Das Vogelnest.

„Ernst", sagte der Vater zu seinem Sohne, der eben aus dem Garten zurückkam, „was hast du da in deiner Mütze? zeig einmal her!" Glühend roth vor Scham stand der Knabe vor seinem Vater, und drehte verlegen die Mütze in seinen Händen. Da vernahm man ein leises Gezwitscher; schnell trat der Vater heran, und siehe — vier kleine Rothkehlchen, noch ganz nackt ohne Federn, boten sich seinen Blicken dar. „Unnützer Bube", sagte er heftig, „wie oft soll ich dir noch verbieten, Vogelnester auszunehmen! sofort bringst du die kleinen Thierchen wieder in das Nest zurück." Ernst mußte gehorchen, aber er that es nur widerwillig; es war überhaupt ein unartiger Knabe! kein Baum war ihm zu hoch, er kletterte hinüber, und holte sich Obst aus dem Nebengarten; kein Graben zu breit, er sprang hinüber, fiel aber auch oft hinein, und kam mit beschmutzten Kleidern nach Haus. Noch keine Strafe des Vaters hatte vermocht, ihn dauernd zu bessern, auch heut versprach er, ein besserer Knabe zu werden, aber das Versprechen war bald vergessen.

Am anderen Tage war wunderschönes Wetter, Ernst und seine Schulkameraden benutzten die Ferienzeit; sie hatten lange im Garten gespielt, und gingen nun in den nahen Wald! der Himmel war wunderbar blau, die Sonne schien hell und warm, die Tannen und Fichten verbreiteten einen würzigen Harzgeruch, die Vöglein zwitscherten laut in den Bäumen und das Heidekraut duftete, es war ein schöner Sommertag. Die Knaben suchten sich Heidel- oder Erdbeeren, fingen Schmetterlinge und freuten sich über das Rehlein, das hastig über den Weg sprang, und, wenn es in Sicherheit war, sich mit seinen klugen ausdrucksvollen Augen nach ihnen umsah. „Ein Vogelnest", rief Ernst plötzlich, „hier auf diesem Baum, das muß ich haben!" „Laß das sein", mahnten die Knaben, „dein Vater hat es verboten, und außerdem ist der oberste Ast so schwach, daß er dich nicht trägt." „Dafür laßt mich sorgen", versetzte Ernst ärgerlich, zog seinen Rock aus, und begann zu klettern. Da er ein geübter Turner war, so dauerte es gar nicht lange, und die Hälfte des Baumes war erreicht; wohl warnten die Knaben, die unter dem Baum standen, noch einmal, aber Ernst achtete gar nicht darauf; er hörte schon das Gezwitscher der kleinen Vögelchen, und beeilte sich desto mehr seinen Zweck zu erreichen. Die Alten, die eben ausgeflogen waren, um Nahrung zu suchen, kamen eiligst herbei die Jungen zu beschützen; ängstlich umflatterten sie das Nest, und stießen Klagetöne aus, die jeden anderen Knaben gerührt hätten, bei Ernst erhöhten sie nur das Verlangen, das Nest zu besitzen, er vergaß alle Vorsicht, trat fehl, der Ast, an dem er sich halten wollte, brach, und Ernst — fiel hinunter.

Da lag er nun auf der Erde, hülflos und vor Schmerzen jammernd, denn er hatte sich den Arm gebrochen. Die Knaben führten ihn nach Haus, wo der Vater, schon von dem Vorfall unterrichtet, ihn mit Vorwürfen empfing. „Ich habe dich schon oft darauf aufmerksam gemacht", sagte er, „daß du unklug handelst, wenn du die Nester nimmst; jedes Vögelchen braucht zu seinem Futter eine erhebliche Anzahl Raupen, die, wenn sie leben bleiben, uns die Knospen von den Bäumen fressen. Laß die Vöglein heranwachsen, und du wirst im Sommer ungleich mehr Obst reifen sehen! außerdem, wie würde es dir gefallen, wenn jemand dich von deinen Eltern fortnähme, und dich dann hülflos liegen ließe? Was du nicht willst, das man dir thu', das füg' auch keinem Andern zu."